

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 33 (1955)

Heft: 1

Artikel: Wie sind die Mariasteiner nach Delle gekommen?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie sind die Mariasteiner nach Delle gekommen?

Am Hohen Donnerstag 1875 feierte Abt Karl Motschi mit seinen Mönchen das «letzte Abendmahl» zu Mariastein in einer Seitenkapelle der Klosterkirche. Dann stiegen sie nochmals hinunter zur Felsengrotte. Was sie längst befürchten mußten, aber im Grunde doch nicht glauben konnten, stand bevor. Es galt Abschied zu nehmen vom klösterlichen Heiligtum, an das sie doch durch feierliches Gelöbnis gebunden waren. Wohin wird der Weg führen? Sich auf die übrigen Benediktinerklöster der Schweiz verteilen? Das hätte den Untergang der eigenen Abtei endgültig besiegt. Einen andern Kanton aufsuchen? Die Bundesverfassung von 1874 verbot für das Gebiet der ganzen Eidgenossenschaft die Errichtung neuer Klöster. Ins nahe Elsaß? Es gehörte damals zum deutschen Reich, wo der Kulturkampf eben sein erregtestes Stadium erreicht hatte. So blieb dem Konvent nichts anderes übrig, als die Einladung des nahe gelegenen Grenzstädtchens Delle anzunehmen. Der herzliche Empfang der Bevölkerung konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen: es war ein Gang in die Verbannung, in ein Land mit fremder Sprache und anderen Sitten.

Die verbannten Mönche führten auf ihrer Reise von Mariastein nach Delle das Chorgebet weiter, und am Karfreitagabend sang der schwer geprüfte Abt in der Pfarrkirche von Delle bei der Trauermesse das ergreifende Gebet des Propheten Jeremias:

«Gedenke, o Herr, was uns widerfahren!
Schau her und sieh unsre Schmach!
Unser Erbteil fiel anderen zu.
Unsere Häuser den Fremden . . .
Wir haben die Dränger im Nacken;
wir sind matt und finden nicht Ruh . . .
Unseres Herzens Lust ist dahin,
unser Reigen in Trauer verwandelt . . .
Ob des Sionsbergs, der verödet,
drauf Füchse sich tummeln(!) . . .
Du thronst in Ewigkeit, Herr,
Für und für steht Dein Thron.
Was willst Du uns ewig vergessen,
allezeit uns verlassen?
Zu Dir, Herr, bekehre uns. Wir kehren zurück.
Unsre Tage mach neu wie vor alters!»

Nie hat die Klostergemeinde Beinwil-Mariastein eine leidvollere Karwoche erlebt. Aber sie ging auch diesmal einer neuen Auferstehung entgegen.

Mühsamer Aufstieg

Am 11. September 1875 erwarb der Konvent das geräumige Haus des Weinhandlers August Béroud, im äußersten Westen der Stadt, an der Straße nach Montbéliard gelegen — abseits, wie es sich schickt für ein zukünftiges Kloster,

mit Gärten und Weinberg versehen. Bereits im November wurde ein Kollegium eröffnet mit 55 Studenten. Die neue Schule entsprach offensichtlich einem allseitigen Bedürfnis. Im Berner Jura war man froh, wenigstens über der Grenze den schulentwachsenen Buben eine gediogene, christliche Erziehung sichern zu können, nachdem sie in jener Zeit vom Staat in der eigenen Heimat mit allen Mitteln hintertrieben wurde. Aus der deutschen Schweiz kamen Studenten, die im Französischen rasch vorankommen wollten. Auch das nahe Elsaß war vertreten. So hatte das Kollegium Saint-Benoît von Anfang an internationalen Charakter. Kaum 20 Jahre nach der Gründung zählte die Schule bereits 150 Studenten. Dieser Erfolg war die Frucht unsäglicher Mühen. Die meisten Patres beherrschten die neue Sprache nur mangelhaft. So war man auf fremde Lehrkräfte angewiesen. Die Raumnot war gleich zu Beginn empfindlich — die Beschaffung der nötigen Finanzen eine arge Sache. Aber das Wagnis gelang! 11 Jahre nach der Ankunft in Delle konnte die neue Kirche bezogen werden —, damit hatten Kloster und Schule die alles beherrschende Mitte gefunden.

P. Vinzenz

Collège Saint-Benoît — warum bist du uns so lieb?

Am 31. Juli nächsthin versammeln sich die einstigen Schüler des Collège Saint-Benoît von Delle wieder in Mariastein. Manche fragen sich bei dieser Nachricht nach dem Geist und der Bindungskraft, die in diesem Kollegium lebte. Vor einem halben Jahrhundert schloß ihm der religiöse Schulkampf die Tore. Und doch finden sich seine einstigen Schüler, die während der umwälzenden Zeiten in drei verschiedenen Staaten einflußreiche wirtschaftliche und politische Stellen innehatten, wie die Söhne einer einzigen Familie in herzlicher Freundschaft zusammen. Ja, der beinahe übermenschlich beanspruchte Kardinal-Erzbischof von Paris, Msgr. Feltin, kehrt im schnellsten Fluge vom eucharistischen Kongreß in Rio de Janeiro zurück, um auch eine Stunde lieben Gedenkens mit seinen einstigen Kameraden und Kollegiumsgenossen zu verbringen. In der Tat, unsere Zusammenkunft wird durchgeistigt von einer lieben Erinnerung an unser einstiges Kollegium. Sein Bau war freilich nicht sonderlich imposant. Er ragte nicht über alte Herrenhäuser und üppige Wiesen hinweg, um sich im grünen Wasser eines berühmten Sees zu spiegeln. Die Schulzimmer waren auch dementsprechend bescheiden. Aber heimelig war's in diesen Räumen. Heimelig und familiär war der Verkehr unter den Schülern. Sprachenprobleme und Nationalitätenfragen waren unbekannt. Selbst wenn man einem Schweizer «Sale Prusse» an den Kopf warf — ich hörte es in drei Jahren nur ein einmal —, so quittierte er diesen Ehrentitel mit echt schweizerischer Schlagfertigkeit, und alles war wieder gut.

Aber auch die Lehrer waren heimelig. Ein ungemütlicher Turnlehrer bekam bald wieder seinen Abschied. Aber wer hätte sich nicht wohl gefühlt in der beinahe unbegrenzten Güte, mit der Herr C. J. Lamielle die Erstklässler betreute und Abbé J. B. Perrod auf alle Fragen in der vierten Klasse Antwort gab. Wer dem Abbé C. Gigandet etwas nahe kam, entdeckte auch bei ihm ganz erfreuliche Seiten. Er lehrte nicht nur Mathematik, sondern war auch immer